

DES KÖNIGS FAHRER

Zigeuner – darf man das sagen? Gar als Richter in einem Buch schreiben? Herr Romano S. hat sich aber so am Telefon gemeldet und bestätigt, dass er der König sei, wobei er ganz bescheiden davon sprach, er sei der Präsident der Zigeuner in der großen Staat. Ob er Sinti oder Roma oder einer anderen Gruppe vorstehe, ließ er nicht durchblicken, wohl aber, dass er alle nötige Gewalt über seine Untergebenen habe. Genau um die ging es, denn einer seiner Leute hatte dem Gericht die Gefolgschaft verweigert. Saturno F. war vorgeladen, weil er ohne Führerschein Auto gefahren war. Eigentlich keine große Sache, so etwas wird in aller Regel mit einem Strafbefehl erledigt, und der ergeht im schriftlichen Verfahren, ohne Hauptverhandlung. Aber Saturno war kein Ersttäter, bei dem man das so hätte tun können. Er war auch kein Zweit- oder Dritttäter, sondern schien sich zeitlebens nicht um die Straßenverkehrsordnung zu kümmern, jedenfalls, was die formellen Voraussetzungen der Teilnahme als Führer eines Kfz anlangte. Er hatte sechs sog. einschlägige Vorstrafen, und wie das so ist, wurden die immer strenger, von der kleinen Geldstrafe über eine mittlere zu einer deftigen und, als zwar alle Strafen ziemlich prompt bezahlt wurden, Saturno aber fröhlich weiterfuhr, ging es mit Freiheitsstrafen weiter, zunächst natürlich auf Bewährung, aber nun stand die dritte Sanktion dieser Art an, und da durfte es eigentlich keine Bewährung mehr geben.

Man darf niemanden in seiner Abwesenheit verurteilen; also fehlte der wichtigste Mensch im Strafprozess, eben der Angeklagte, den man nicht, wie einen Richter oder einen Staatsanwalt, austauschen kann, und das Verfahren platzte. Für gewöhnlich holte Vater Staat dann doch die Keule heraus und lässt den Angeklagten für den nächsten Termin mit der Polizei vorführen, zur Not mit aller Gewalt und Härte. Aber bei einer Führerscheinsache kommen einem doch Bedenken, zumal Saturno noch nie als Verkehrssünder aufgefallen war, kein Unfall, nie zu schnell gefahren, nicht mal ein Parkverstoß, so das Register.

Eine Kollegin, in der großen Stadt aufgewachsen und mit allen ihren Sünden vertraut, wusste Rat, eben den Zigeunerkönig. Vielleicht konnte der ja auf Saturno einwirken, manchmal gelang es, auf dem kurzen Dienstweg die Dinge gerade zu ziehen. Natürlich hatte sie auch eine Telefonnummer, und dann war er in der Leitung. Erst zwar höflich, aber doch sehr reserviert, abwehrend gegen einen Deutschen Richter, was kann da schon Gutes kommen, man kennt ja Geschichte. Eher barsch kommt dann aber doch das Zugeständnis, sich um den Mann kümmern zu wollen, er rufe wieder an. Das klang nicht nach Hilfe, sondern nach Abfuhr. Weit gefehlt, keine 20 Minuten später klingelt das Telefon und der Präsident sichert, jetzt fast schon verschwörerisch-kumpelhaft, zu, dass Saturno zum nächsten Termin erscheinen werde. Und natürlich werde er ein Geständnis ablegen, die Polizisten und andere Zeugen seien völlig überflüssig. Nein, seine Adresse wisse

er auch nicht, der Fuchs, aber er werde dafür sorgen, „darauf können Sie sich verlassen, Herr Rat! Ich bin der Zigeunerpräsident!“ Er brauche bloß die Ladung zu erhalten, und seine eigene Anschrift könne er natürlich dem Gericht verraten.

Die Spannung vor dem Termin war schnell entladen: Saturno war da, und auf einem dieser hässlichen, uralten Zuhörerstühle saß der Herr Präsident und überstrahlte die Tristesse des Saales und des Verhandlungsgegenstandes um Welten, ein alter Herr mit einer großen Ausstrahlung, die noch am Richtertisch, zehn Meter entfernt, deutlich spürbar war. Saturno gestand mit zerknirschter Haltung, reumütig versprach er, nie mehr Auto zu fahren, und bitte, nicht ins Gefängnis, er habe Frau und Kinder, und was würden denn die anderen denken, er sei doch sonst ein braver Mann, und den Zigeunern gehe es immer ganz besonders schlecht im Gefängnis, jetzt ja immer schlimmer, wo es so viele Türken und Russen dort gebe, man verzeihe, aber das sei so. Ob er denn nicht endlich seinen Führerschein machen wolle, werden er und eigentlich auch der Präsident gefragt. Da könnte das Gericht ja vielleicht noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen, wenn er dem als Auflage zustimme und es dann auch mache. Ein zaghafter Blick von unten, befriedigtes Gurren von hinten, das sei in Ordnung. Der Staatsanwalt – der ein Amtsanwalt war –, fand das eine wenig befriedigende Lösung und blickte äußerst skeptisch drein, zu Recht, wie sich bald zeigen sollte. Saturno bekam sechs Monate auf Bewährung und die besagte Auflage. Man fühlt sich ganz gut als Richter, wenn man meint, einen so vernünftigen Ausweg gefunden und dadurch einen Ehemann und Vater samt Familie vor dem Knast bewahrt zu haben.

Es war ohnehin Mittag, ich startete zu einer kleinen Runde ums Viertel und betrat die Straße. Ein schickes großes Auto, eine richtige Limousine, fuhr direkt an mir vorbei. Na, welcher Scheich ist das denn, dachte ich so vor mich hin, und erkannte den Präsidenten auf dem Rücksitz erst auf den zweiten Blick durch die stark getönten Scheiben. Und auch der andere war dabei. In Livre, mit gelassener Mine, ohne Blick für mich oder sonst jemanden, steuerte er seinen Herrn nach Hause. Ich beschloss, dass ich jetzt mal gerade in der Mittagspause und nicht im Dienst bin. Lachen musste ich sowieso. Saturno dankte es mit einer bestandenen Fahrprüfung.